Die beiden Seiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 26

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-613363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die beiden Seiten

Einmal ganz allgemein

Im Nebelspalter Nr. 20 wurden die Leser im Zusammenhang mit einer Karikatur aufgefordert, ihre Meinung zu äussern zur Frage, ob Lehrern, die den Militärdienst verweigern, von der kantonalen Behörde die Lehrtätigkeit untersagt werden soll.

G. Wittwer aus Thalwil ist dagegen, und bei der Begründung bedient er sich des folgenden ironischen Vergleiches:

«Der (sehr) übergewichtige Direktor der Züspa hat zusammen mit einem Kollegen im Kanton Zürich eine Initiative gestartet, nach welcher Dienstverweigerer aus Gewissensgründen nicht als Lehrer gewählt werden dürfen. Nun soll dem Vernehmen nach eine zweite Initiative lanciert worden sein, nach welcher Wehrmänner, die wegen übermässiger Fresserei und Sauferei ihre körperliche Wehrtüchtigkeit beeinträchtigen, nicht mehr als Direktoren öffentlicher Aemter und Institutionen gewählt werden dürfen.»

R. Schmid aus Schlieren dagegen antwortet kurz und bündig:

«Was soll das Gefasel über ‹Einschränkung von Freiheitsrechten›? Ich bin zurzeit stellenlos – habe ich Anspruch darauf, vom Staat angestellt zu werden?»

Und im Hinblick darauf, dass der Nebelspalter die Argumente dafür und dagegen wertungsfrei nebeneinandergestellt und dazu erklärt hatte, es gebe sowohl dafür als auch dagegen durchaus achtbare Gründe, schrieb Ernst Pfister aus Dürnten:

«Kollegen Froidevaux und Jost,
Euch will der Nebi wohl zum Trost
ein ‹Sowohl-als-auch›-Süpplein kochen
aus Gilgen- und aus Braunschweig-
Knochen.
Als ob Euch nicht Partei-Karriere
weit wichtiger als Schule wäre!
Das Dienstverweigern ist 'ne Tat,
die mir nie eingeleuchtet hat.»

Die Meinungsäusserungen waren zahlreich, und in ihrer überwiegenden Zahl waren sie absolut eindeutig, nämlich einseitig, ohne Spuren von Sowohl-als-auch, und es gibt sozusagen keine Meinung, die nicht auch von Lehrern geäussert wurde.

Christlich und demokratisch gaben sich die einen:

«Ich finde es eher seltsam, dass wir Männer, die auf Massenmord geschult werden, als Vorbilder für unsere Kinder hinstellen . . . Ein Christ, der das Gebot ‹liebet eure Feinde› ernst nimmt, soll nicht Lehrer sein dürfen – wäre nicht gerade *er* besonders dazu befähigt?»

Frau A. Blaser, Muri

«Niemand, der sein Gewissen oder seinen Glauben so ernst nimmt, wie das ein Dienstverweigerer tut, darf von den andern verurteilt werden . . . Wir Schweizer nennen uns fast alle Christen. Ist es so abwegig, wenn einer auf Grund dieses Glaubens in der heutigen Zeit Dienstverweigerer wird?»

P. Krähenbühl

«Gehören private Interessen *vor* allgemeine, oder ist die Gesellschaft wichtiger als das Individuum? Eine Frage, so alt wie die menschliche Gemeinschaft. Ein scheinbarer Widerspruch, dessen Lösung *allen* Bürgern *gleich* gerecht werden muss.

Lehrer sollten ebensoviel Entscheidungsfreiheit haben, genausoviel Individualität äussern dürfen wie alle Bürger, egal, ob sie ihren Lohn vom Staat oder aus privat-wirtschaftlicher Hand erhalten. Andernfalls ergäbe sich die paradoxe Konsequenz, dass Privatlehrer den Dienst verweigern dürfen, staatliche Lehrer aber nicht!»

Gerh. Wilhelm, Berlin

«Der Staat, der unsere Lehrer bezahlt, ist von der Gesellschaft gemacht. Ob es sich lohnt eine solche Gesellschaft zu verteidigen, ist fraglich.»

Toni Berthel, Wallisellen

«Im Interesse einer funktionierenden Demokratie muss auf jede zivile Massregelung von Dienstverweigerern verzichtet werden. Immerhin kann ich mich ihrem Gedanken nicht anschliessen, dass ein Krieg auf keinen Fall eine emanzipierende Kraft besitzt und daher unter allen Umständen bekämpft werden muss. Dagegen scheinen mir zu viele Beispiele zu sprechen, von den Befreiungskriegen der Alten Eidgenossen bis zu den Kämpfen der Schwarzen im Süden Afrikas.»

Martin Lüdi, Bern

Sowohl als auch

Sogenannte Progressive pflegen aus ihrer Entweder-oder-Haltung heraus jene Besonnenheit, die sich in einer Haltung «sowohl als auch» ausdrückt, abschätzig zu belächeln als charakteristisch für Reaktionäre.

Mit Genugtuung registriert man indessen die Tatsache, dass es auch für profilierte Progressive Fragen gibt, denen sie mit einer Sowohl-als-auch-Haltung begegnen (müssen).

In einem Gespräch mit dem Hauptbeteiligten an den Zürcher Unruhen von 1968, Thomas Held, veranlasste dieser den Interviewer zur Feststellung: «Es gibt immer wieder ein Einerseits und ein Anderseits, es gibt die verschiedensten Ebenen, die dabei zu beachten sind, und was er (Held) auf der einen Seite sagt, scheint er auf der andern Seite gleich wieder zurückzunehmen . . .»

Gesetzestreu und konsequent äusserten sich andere:

«Ohne dramatisieren zu wollen: für mich ist es selbstverständlich, dass der Lehrer, resp. der Mann, der als Mitverantwortlicher für die Erziehung der kommenden Generation anzusprechen ist, zur Verfassung und den bestehenden Gesetzen zu stehen hat.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie der Dienstverweigerer die ihm anvertrauten Buben zu senkrechten Eidgenossen erziehen will.»

Rob. Eichenberger, Schaffhausen

«Die Wehrpflicht ist in unserer Staatsverfassung verankert. Jeder Bürger hat sich an diese zu halten; wer dies nicht will, soll von diesem Staat auch nichts fordern. Oder ist es in den Oststaaten etwa üblich, dass Regimegegner Staatspöstli besetzen? Als Vater von sieben Kindern wäre ich niemals gewillt, meine Kinder irgendeinem Dienstverweigerer in die Erziehung zu geben. Wenn Lehrer nicht gewillt sind, den geforderten Dienst zu leisten, mögen sie auch auf die Vorteile verzichten.»

Karl Vogel, Näfels

«Dienstverweigerung aus politischen Gründen lediglich als Ausdruck der Meinungsfreiheit, nicht aber auch als Gesetzesverletzung zu werten, ist ein Klischee einer linksintellektuellen (von der wirklich arbeitenden Schicht nicht gebilligten) Ideologie, mindestens solange ein Zivildienst auf demokratischem Wege noch nicht eingeführt ist. An die Adresse dieser Linksideologen, die das hohe Lied vom idealistischen Dienstverweigerer singen: Stellen Sie sich einmal einen den Dienst verweigernden Lehrer in einem kommunistischen Land vor!»

Karl Schmid, Winterthur

«Die grosse Mehrheit unseres Volkes steht hinter der Verfassung. Sie hat auch ein Anrecht darauf, dass ihre Kinder nicht gegen ihre Ueberzeugung erzogen werden. Da die Eltern aber den Lehrer ihrer Kinder nicht auswählen können, hat der Staat das Recht, ja die Pflicht, nur solche Leute in seinen Dienst zu stellen, die auch den Staat als Gesetzgeber respektieren (was nicht heisst: kritiklos annehmen!).»

Peter Brunner, Kloten

«Im Emmental sagt der Volksmund:
‹Wott dr Puur e Mälcher ha,
so stellt er gwüss ke Lehrer a!›
Umgekehrt ist doch wohl auch gefahren!»

A. Beutler, Aarberg

«Ich habe erlebt, dass Sanitätssoldaten, die aus Glaubensgründen keinen Dienst mit der Waffe leisten wollen, zum Teil ganz ausgezeichnete, pflichtbewusste Soldaten sind, Samariter im besten Sinne des Wortes. Auf einem ganz anderen Blatt stehen die

Dienstverweigerer aus politischen ‹Gewissens›-Gründen, die in der Regel Gewaltanwendung zur Systemveränderung nicht ablehnen, getreu der Ueberzeugung ‹politische Macht kommt aus den Gewehrläufen› (Mao). Es sei nur an die RS-Vorbereitungskurse des Soldatenkomitees Zürich erinnert, bei denen Armeebefürworter spitalreif geschlagen wurden.

Wir müssten den Mut aufbringen, subversive Elemente aus öffentlichen Aemtern zu entfernen, seien es Lehrer, Pfarrherren oder gewisse Professoren, die Drahtzieher sind für revolutionäre Gewaltanwendung. Damit sei ihnen ihr Recht auf freie, gewaltlose Meinungsäusserung nicht abgesprochen; unser Staat darf aber das gegen ihn gerichtete Zerstörungswerk nicht finanzieren helfen.»

H. R. Hutzli, Spiez

«Ein Lehrer der den Militärdienst verweigert, ist gegen unseren Staat, weil er einer Pflicht, die in der Bundesverfassung verankert ist, nicht nachkommt. Wenn der Staat nicht gewillt ist, einen Rechtsbrecher in seinen Dienst zu stellen und dazu noch zu entlöhnen, kann ich das nur unterstützen. Da Lehrer bekanntlich einen starken Einfluss auf die Kinder ausüben, wollen wir nicht, dass unsere Kinder gegen die Grundsätze der Demokratie, also gegen den Staat im allgemeinen und gegen uns im besondern unterrichtet werden.»

Heinz Marti, Moosseedorf

«Der Dienstverweigerer ist
bestenfalls ein Idealist!
So wie den Mist
brauchen wir diesen
die Setzlinge zu begiessen;
doch erst wenn sie im patriotischen
Boden
Wurzeln geschlagen und Aeste zum
Himmel gehoben.»

A. Moser, Zürich

«Eine staatsfeindliche Indoktrination unserer Kinder kommt nach der Schulentlassung noch früh genug und soll ihnen nicht schon mit dem Einmaleins beigebracht werden.»

Dr. Theo Hurny, Bern

«Ein Spinner oder Moskowiter, wer Freiheitsrechte beansprucht und sich der Pflicht, diese zu verteidigen, entziehen will.»

Ed. Baumgartner, Stettlen

«Trommelschlag und Schweizerfahne sollen unsern Kindern ein Symbol eines Vaterlandes sein, das sich selbst verteidigt. Und die Lehrer sollen staatserhaltend unterrichten, nicht zersetzend.»

Marietta Hurni, Bern

«Es gibt Menschen mit Ordnungsliebe, solche die sich Ordnung gefallen lassen, sich einfügen, und eine dritte Gruppe von Leuten, denen Ordnung aus irgendeinem Grund unangenehm, ja zuwider ist. Wahrscheinlich hätte man wenig Vertrauen zu einem Berufsberater, der Angehörigen dieser dritten Gruppe empfehlen würde, die Laufbahn eines Fotolaboranten, Zahnarztes, Stickers oder Apothekers zu wählen. Wer unsere Staatsordnung nicht will, dem hätte man schon bei der Berufswahl von einer Lehrtätigkeit abraten müssen. Kann man übrigens hoffen, dass jemand, der nicht begriffen hat, wie sehr unsere Freiheit auf Pflichtbewusstsein beruht, ihm anvertrauten Kindern dieses Pflichtbewusstsein auftragsgemäss und bestmöglich beibringt?»

K. Schelling, Bern

Etwas differenzierter

äusserten sich jene, die es sich nicht so leicht machten. So wies W. Werdenberg von St-Prex richtigerweise darauf hin, dass es ja schliesslich mancherlei Arten von Dienstverweigerung gibt:

«Lieber Nebelspalter, Deine Umfrage über dienstverweigernde Lehrer ist Deines Namens unwürdig. Anstatt Nebel zu spalten, verbreitest Du Nebel mit nebulösen Begriffen. Es gibt doch etwa ein halbes Dutzend Arten von Diensten, die auf etwa ein halbes Dutzend Arten verweigert werden.»

Aehnliches klingt in folgenden Briefen an:

«Solange die Gemeinschaft in freier Entscheidung erkennt, dass eine starke Armee zur Verteidigung unserer freiheitlichen Ordnung nötig ist, muss jedermann, der diese freiheitliche Ordnung für sich in Anspruch nimmt, einen Dienst leisten. Dieser Dienst kann aber nur in der Armee geleistet werden, denn sie ist das einzige Instrument das sich dazu eignet. Jede Ersatzleistung würde dieses Instrument in seiner Brauchbarkeit schädigen.

Ein Lehrer darf und soll seine Schüler aufklären, er darf und soll ihnen mitteilen, dass es sinnvoller sein könnte das Geld für die Rüstungen anderswo zu verwenden. Er muss ihnen aber auch sagen – sofern er die Zusammenhänge so wahrnimmt, wie sie tatsächlich sind, und nicht von einer Utopia träumt –, dass nicht in erster Linie die Kleinstaaten mit der Abrüstung beginnen müssen.»

Fritz Zimmermann, Bern

«Dienstverweigerung ist eine Gesetzesverletzung, und deshalb ist auch die Meinung, die erwähnte Praxis könnte dazu führen, dass jede kritische Haltung von Lehrern unterdrückt werden könnte, nichts als ein billiges Klischee. Lehrer, die sich für die Schaffung eines Zivildienstes oder für eine Umwandlung der Gesellschaft im gesetzlichen Rahmen einsetzen, sind nämlich durchaus tragbar, nicht aber solche, die eine Verfassung nicht respektieren oder zum Gesetzesbruch auffordern.

Die Regelung, dass aktive Dienstverweigerer (nur solche aus politischen Gründen) nicht als Lehrer in den Staatsdienst treten können, ist deshalb durchaus vernünftig, denn wie der vom eidgenössischen Parlament grundsätzlich gutgeheissene Zivildienst einmal aussehen wird und wer dort eingeteilt werden kann, wird sich erst noch zeigen.»

Th. Ziegler, Elgg

«Worum geht es einem dienstverweigernden Lehrer? Geht es ihm um die politische, gewalttätige Revolution? Geht es ihm um Gott, der mit Gewalt nicht vereinbar ist? Oder geht es ihm um die Welt von heute und von morgen, um die Welt voller ungelöster Probleme, Gewalt und militärischer Bedrohung? *Differenzierung tut Not!* Aber soweit es sich um die beiden letzten Fälle handelt, kann m. E. ein Lehrer mit der Kraft, in unbequemer Lage gegen den Strom zu schwimmen, seine Aufgabe sehr gut erfüllen, die in der Erziehung zu bewussten und verantwortungswürdigen Menschen besteht, die die vielleicht unbequeme aber unbedingt notwendige Aufgabe des Dienstes nicht nur an der Schweiz, sondern an der Welt von morgen auf sich nehmen.»

F. Landolt, Genf

«Nachdem ich als Präsident einer Primarschulkommission meine Erfahrungen habe mit dem Einsatz eines Lehrers, der Dienstverweigerer ist und der dann entgegen der Empfehlung der Schulkommission nicht definitiv gewählt wurde, erlaube ich mir zu fragen:

Kann ein Lehrer, der aus einem Konflikt heraus «nein» sagt zum Militärdienst, seine Schüler zu guten, positiv eingestellten Bürgern erziehen? Ich bejahe diese Frage. Nicht die Einstellung zum Militärdienst macht den guten Lehrer aus, sondern seine allgemeine Einstellung zu seiner Umwelt, vor allem zu den Kindern. Wenn ein Lehrer seine Schüler motivieren kann, gerne zu arbeiten, mit aktivem Interesse der Schule zu folgen, dann werden aus diesen Schülern positiv eingestellte Staatsbürger.

Nicht in die Schule würde ein Lehrer gehören, sei er nun Dienstverweigerer oder nicht, der *grundsätzlich* unsere Institutionen ablehnt. Wenn aber ein als Lehrer gewählter Dienstverweigerer so etwas täte, dann wären m. E. Eltern und Schulbehörden durchaus imstande, rechtzeitig Massnahmen zu treffen.»

Hans E. Ruprecht, Burgdorf

Jenen, die sich – aus welchen Gründen auch immer – für ein Berufsverbot einsetzen, gibt U. Baumgartner, Hindelbank, schliesslich zu bedenken:

«Ich bin *gegen* eine einschränkende Verordnung, denn falls die Demokratie noch funktioniert, haben ja die Eltern der Schüler, die von einem dienstverweigernden Lehrer unterrichtet werden, die Möglichkeit, diesen wegzuwählen oder sich bei seiner vorgesetzten Behörde zu beschweren. Die Regelung führte auch zu Rechtsungleichheiten, da sie für Staatsbeamte anderer Funktionen nicht vorgesehen ist und auch nicht für Lehrer in anderen Kantonen. Die Stelle, die über nichtgenehme Lehrer zu entscheiden hätte, wäre im übrigen vermutlich sehr anfällig für Nepotismus und ähnliches. Und schliesslich müssen wir uns hüten, die liberalen Grundsätze unseres Staates und in unserem Leben zu verwässern.»

Im Zweifelsfall ...

Solange andere Staaten über Angriffsarmeen verfügen und diese sogar noch ausbauen, halte ich für unser Land eine Armee, die ja stets eine Verteidigungsarmee ist, für notwendig. Und so lange halte ich es auch für eine selbstverständliche Pflicht des Schweizers, Militärdienst zu leisten.

Anderseits verstehe ich, dass es Menschen gibt, denen es ihr *Gewissen* nicht zulässt, das kriegerische Mordhandwerk auszuüben und auch nur zu üben. Und ich glaube, dass es eines Kulturstaates würdig ist, solchen Bürgern eine friedliche Alternative zu schaffen und sie deswegen nicht zu diskriminieren.

Eine solche Alternative besteht nun zwar bereits, da ja ein Wehrpflichtiger seinen Dienst in der Sanität leisten kann, wo er nicht töten muss und nicht zum Töten ausgebildet wird.

Ich sehe aber auch ein, dass eine weitergehende Alternative (z. B. Möglichkeit des Zivildienstes) Leute anzöge, die gar nicht in *Gewissensnot* sind, denn ich weiss, dass es schon heute Leute gibt, die angeblich «aus Gewissensgründen» den Dienst verweigern, es aber in Wahrheit aus ganz anderen Gründen tun.

Ich kann mir indessen vorstellen, dass es Lehrer gibt, die den Dienst verweigern, weil sie unsere Gesellschaftsordnung umstürzen wollen und mit ihrer Haltung auch ihre Schüler auf solche Gedanken bringen können. Anderseits kann ich mir vorstellen, dass es andere taugliche Mittel gibt als einfach das schematisierende allgemeine Verdikt über dienstverweigernde Lehrer, nachdem es doch nachgewiesenermassen auch Lehrer gibt, die sowohl den Dienst verweigern als auch gute Lehrer bleiben. Ich denke also «sowohl-als-auch». Und deshalb (in dubio pro reo) bin ich gegen die vorgeschlagene Regelung. Nicht zuletzt auch deshalb, weil mir eine *tüchtige* Armee wünschbar scheint. Ihre Tüchtigkeit aber würde geschmälert, wenn wir Leute mit Dienstverweigerer-Neigung zum Militärdienst *zwängen*. Da ist es mir denn schon lieber, sie bleiben draussen und geben sich zu erkennen als Leute, mit denen unsere Landesverteidigung nicht rechnen kann.

Man mag sagen, diese Haltung sei doch recht grosszügig. Das mag sein. Aber ich halte es für einen Vorzug unseres Landes, dass wir darin diese Grosszügigkeit praktizieren dürfen. Wofür denn, wenn nicht für solche Grosszügigkeit, lohnt sich die Verteidigung unseres Landes! Wenn andere diese Grosszügigkeit zwar geniessen, sie aber nicht zu verteidigen bereit sind, soll mich das nicht anfechten, solange ihre Zahl so gering bleibt, wie sie ist. *Bruno Knobel*

neu!
auch in Brasil
(der neue Villiger-Kiel Brasil hat etwas mehr Würze)
leicht
elegant
modern
5er-Etui Fr. 1.75
20er-Dose Fr. 7.–